Agrarjournalist berichtet aus Kiew

Der Ukraine-Krieg betrifft alle, das wird in dem irischen Radiobeitrag „Countrywide“ vom 26. Februar deutlich. Damien O’Reilly, Vizepräsident des Europäischen Netzwerks der Agrarjournalisten, interviewt am Morgen des 26. Februars Iurii Mykhailov, Reporter und Agarjournalist aus Kiew:

Damien O’Reilly: Iurii, wo bist du gerade?

Iurii: Ich bin in Kiew in meinem Apartment.

Damien: Wie war die Nacht bei euch?

Iurii: Oh, es war eine schreckliche Nacht. Ich bin um 2.00 Uhr morgens wegen des Alarms aufgewacht. Jetzt ist es ruhig. Gestern wurde der öffentliche Nahverkehr gestoppt, aber jetzt sehe ich aus dem Fenster, dass der Nahverkehr wieder den Betrieb aufgenommen hat. Ich sehe einige Fußgänger, ich sehe einige Autos und Trams. Bei dem Sirenenalarm habe ich versucht einen Park zu erreichen, weil wir gewarnt worden sind, dass das Apartmenthaus bei direktem Beschuss zusammenstürzen könnte.

Damien: Wie steht es um Läden und die Lebensmittelversorgung?

Iurii: Gestern waren die Lebensmittelläden halbleer, es gab kein Brot, noch nicht einmal Cracker. Apotheken waren geschlossen mit Ausnahme von Apotheken in Krankenhäusern

Damien: Die Ukraine ist der größte Getreideproduzent und Exporteur von Getreide und Saatgut in Europa: Welche Auswirkungen wird es für die Lebensmittelproduktion und Landwirtschaft geben? Das dürfte uns ja alle betreffen…

Iurii: Es wird einen sehr großen Einfluss auf den Weltmarkt haben. Zur Zeit sind alle Häfen geschlossen, es finden keine Verschiffungen mehr statt. Der Handel ist vollständig zum Erliegen gekommen. Handelsunternehmen wie beispielsweise ADM haben geschlossen und deshalb finden keine Handelsabschlüsse in Bezug auf die künftige Ernte statt. In ein paar Wochen beginnt die Saatzeit, aber wir erwarten Hindernisse wie z.B. Treibstoffmangel wegen des Bedarfs des Militärs und Mangel an Düngemitteln, für deren Herstellung Gas benötigt wird. Ich denke auch, dass es Probleme mit Krediten für Landwirte geben wird…

Damien: Iurii, warum bleibst du in Kiew?

Iurii: Wir haben von Anfang an beschlossen, Kiew nicht zu verlassen. Ein Grund ist, dass wir gar nicht können: Ich habe kein Auto, ohne Auto kommt man hier nicht weg. Männer von 18 bis 60 Jahre dürfen nicht ausreisen. Ich bin 67 und könnte ausreisen, aber wir wollen nicht die Ukraine verlassen. Wir wollen sehen, was passiert und wir wollen helfen. Ich weiß, dass es ein Risiko ist, hier zu bleiben und dass ich jederzeit sterben könnte, aber ich bereite mich darauf vor. Ich fürchte mich nicht besonders, ich habe ein gutes Leben gehabt, ich habe keine große Angst vor einem möglichen Tod in naher Zukunft.

Damien: Hoffentlich kommt es nicht dazu … Alles Gute von uns allen…

Interview mit Alan Matthews, Experte für EU-Agrarpolitik und Handel:

Damien: Die ukrainischen Häfen sind geschlossen, es kann sein, dass nicht gesät werden kann. Was bedeutet das für die Lebensmittelpreise?

Alan : Der Einfluss wird sehr groß sein. Die Ukraine hat sich in den letzten beiden Dekaden zum zweitgrößten Exporteur von Getreide nach den USA und zum größten Exporteur von Sonnenblumenöl und anderen Ölsaaten entwickelt. Ein Viertel der EU-Pflanzenölimporte kommt aus der Ukraine, ungefähr die Hälfte der Maisimporte für Tierfutter. Deshalb würde ich den größten Einfluss im Tierfuttermarkt sehen. Wir sollten jedoch nicht vergessen, dass andere Länder noch stärker als wir getroffen werden: Große Mengen von Weizenimporten gehen in die mediterranen Länder wie z.B. Ägypten und der Libanon.

Damien: Die LM-Preise sind bereits hoch, werden sie weiter steigen?

Alan: Wir sehen ja jetzt schon, dass die Betriebsmittelpreise für die Landwirtschaft und die Lebensmittelpreise gestiegen sind. Meiner Meinung nach gibt es andere Faktoren, die einen größeren Einfluss haben: Wir wissen wir noch nicht, wie Russland auf die Sanktionen reagieren wird. 2014 verhängte die EU nach der Besetzung der Krim durch Russland auch Sanktionen und als Reaktion darauf stoppte Russland EU-Einfuhren von Obst, Milchprodukten und Fleisch. Diese Märkte sind praktisch komplett weggefallen. Dennoch gab es Produkte, die weiterhin eingeführt werden konnten – das könnte nun wegfallen. Doch der größte Unsicherheitsfaktor ist Gas und die Energieversorgung. Wenn Russland die Gas-Ausfuhren stoppt, wird es große Auswirkungen geben. Insbesondere wird der Düngemittelmarkt betroffen sein, weil Naturgas für die Produktion von Ammoniak benötigt wird, dem Ausgangsprodukt von Stickstoffdüngern.

Damien: Das ist alles schrecklich, aber das Schlimmste ist die Situationen, der die Menschen in der Ukraine ausgesetzt sind.